

Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Gottsbüren

Orgelfeuerwerk
zum Neuen Jahr
2. Januar 2016 [Nr. 129]

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

ZU OSTERN

Ostermontag, 28. März 2016, 18 Uhr

GOTTSBÜRENER SOMMERKULTUR

Sonntag, 12. Juni bis Sonntag, 19. Juni 2016

HERBSTKONZERT

voraussichtlich Sonntag, 16. Oktober 2016, 18 Uhr

WEIHNACHTSKONZERT

Sonntag, 25. Dezember 2016, 16 Uhr

ZUM HEUTIGEN KONZERT

Zu einer guten Tradition sind die Orgel-Feuerwerk-Konzerte zum Neuen Jahr inzwischen geworden. Passend zum Anlass rahmen berühmte Toccaten die Programmfolge des diesjährigen Neujahrskonzerts. Und so versteht es sich fast von selbst, dass natürlich auch *die* Toccata – nämlich die von Johann Sebastian Bach – nebst der dazu gehörenden Fuge auf dem Programm steht, dazu auch eine mitreißende Toccata von Théodore Dubois. Aber auch andere musikalische Formen, nämlich zwei Variationenzyklen (eine über ein geistliches und eine über ein weltliches Thema) sowie eine dreisätzige Sonate tragen zum Musikgenuss bei.

Im Anschluss besteht die Möglichkeit, bei Sekt, Orangensaft und Knabberien den Abend musikalisch erfüllt ausklingen zu lassen.

DAS PROGRAMM

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685 - 1750)

Toccata con Fuga in d, BWV 565

ALEXANDRE GUILLMANT (1837 - 1911)

Deuxième Sonate

~ *Allegro moderato*

~ *Larghetto*

~ *Allegro vivace*

JOHANN PACHELBEL (1653 - 1706)

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Choral mit neun Partien

ERNST KÖHLER (1799 - 1847)

Variationen über ein Thema von Louis Spohr, op. 33

~ Thema

~ Variation I

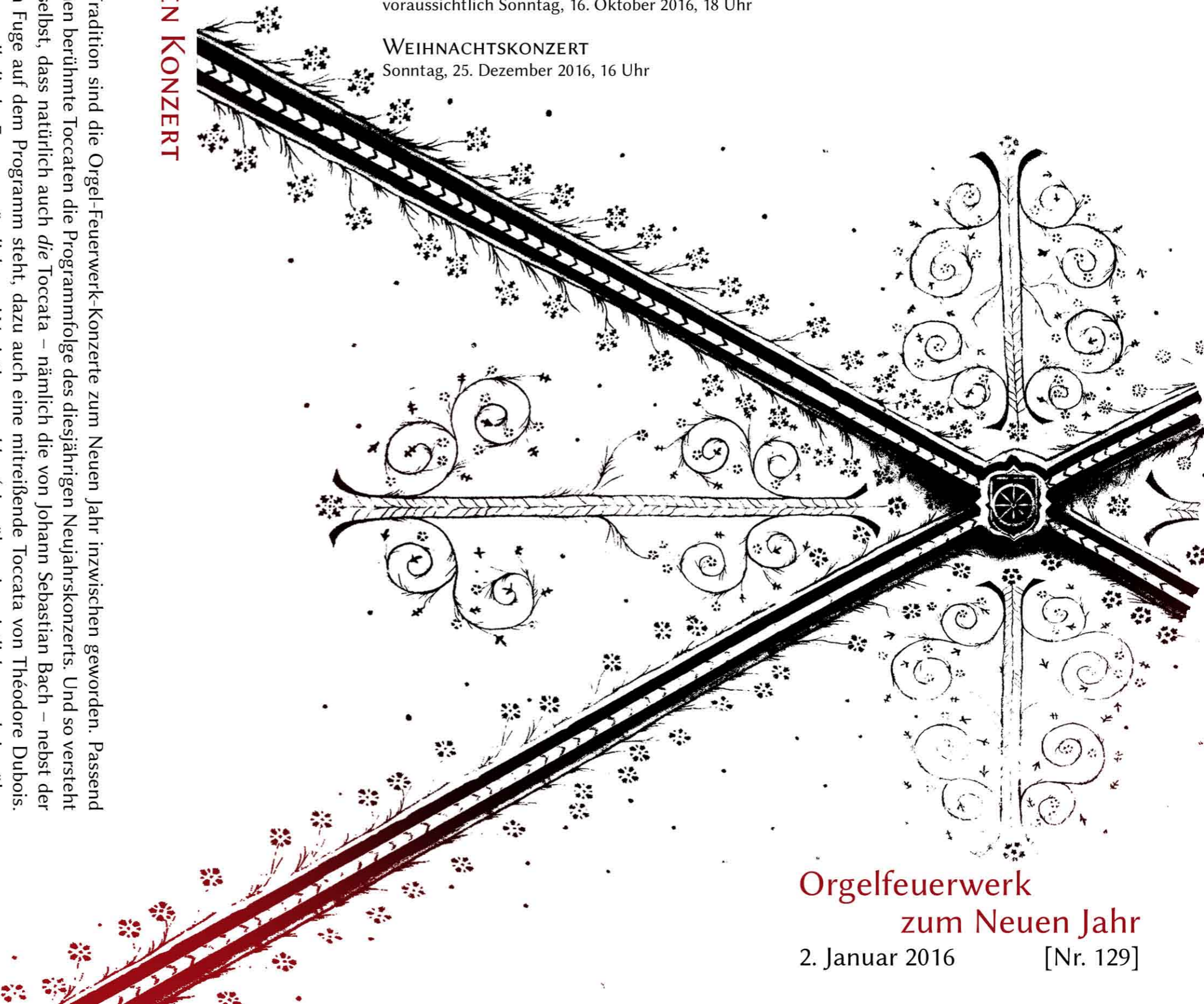
~ Variation II

~ Variation III

~ *Finale (Fantasie mit vollem Werk – Più lento)*

THÉODORE DUBOIS (1837 - 1924)

Toccata in G



DAS INSTRUMENT



Eine alte Orgel kann wie ein offenes Buch gelesen werden. Überall im und am Instrument finden sich Zeichen und Spuren von Handwerkern, die von der ursprünglichen Errichtung über verschiedene Reparaturen und Umbauten bis hin zu größeren Restaurierungen oder sogar Teilneubauten an dem Instrument tätig waren. So kommt es gerade bei historischen Orgeln vor, dass nicht selten Werkteile aus mehreren Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten in einem Instrument zusammengefasst sind.

Auch mit der Gottsbürener Heeren/Euler-Orgel verhält es sich so. Die zunächst in Gottsbüren und nachfolgend in Hofgeismar ansässige Orgelbau-dynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler steht nicht nur für über 300 Jahre Orgelbautradition in der Region, etliche Mitglieder dieser Werkstätten waren auch an diesem Instrument tätig.

Erbaut wurde das Werk um das Jahr 1755 mit großer Wahrscheinlichkeit von dem weit über die Region hinaus bekannten Orgelbauer (Johann) Stephan Heeren. Im 18. und 19. Jahrhundert sind Reparaturen und Erweiterungen nachgewiesen, bis nach einer längeren Planungsphase im Jahr 1906 schließlich von Conrad Euler hinter dem verändert erhaltenen Orgelprospekt eine neue Orgel errichtet wurde, bei der neben Gehäuseteilen auch einiges Pfeifenwerk eine erneute Verwendung fand.

Nach nicht immer glücklichen Umbauten und Veränderungen im 20. Jahrhundert entschloss sich die Gemeinde, die Restaurierung und Rekonstruktion der Orgel in Richtung des Bestandes von 1906 in Auftrag zu geben. Ausgeführt wurden die Arbeiten von der in Trendelburg-Deisel ansässigen Werkstatt Krawinkel unter der Fachberatung von Peer Schlechta, der als Organist und Sachverständiger der Heeren/Euler-Orgel schon über Jahrzehnte verbunden ist. Seitdem zeigt sich das Instrument mit einigen konzeptionellen Anpassungen wieder sehr nah am Bestand des Werks von 1906.

DIE WALLFAHRTSKIRCHE

Die Wallfahrtskirche Gottsbüren wie die nahegelegene Sababurg verdanken ihre Realisierung einem Wunder, der Auffindung einer Bluthostie oder – wie es in einer späteren Legende heißt – des „*unverwesten Leichnams Christi mit blutenden Wundmalen*“ bei Gottsbüren 1330.

Die bald einsetzende Wallfahrt brachte beträchtliche Einnahmen, die gedrittelt wurden: ein Drittel für das Kloster Lippoldsberg, das für die kirchendienstliche Betreuung Nonnen nach Gottsbüren abstellte, ein Drittel für den Mainzer Erzbischof, der als Landesherr für die Sicherheit der Pilger zuständig war und mit diesem Geld die Sababurg erbaute, und ein Drittel für den Neubau eines Gotteshauses, die Wallfahrtskirche „*zum heiligen Leichnam Christi*“, 1331 mit dem zweijochigen, erhöhten Chor begonnen und mit den Arbeiten am zweijochigen Mittelschiff bald fertiggestellt.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde der Saal zur dreischiffigen Hallenkirche ausgebaut und der Turm angefügt. Aus Bruchstein-mauerwerk mit Kantenfassung und mit Strebe-pfeilern aus Werkstein erbaut, hat die Kirche Kreuzrippengewölbe, die auf zwei Achteckpfeilern ruhen sowie auf verkürzten Diensten mit Blattkapitellen. Einige Kapitelle weisen interessanten figürlichen Schmuck auf, z. B. am Gurtbogen zum Turm. Der zweigeschossige Turm ist mit Schiefer gedeckt, das Dach des Langschiffs mit Wesersandsteinplatten.

Die bei Renovierungsarbeiten anfangs der 1960er Jahre wiederentdeckten Wandmalereien sind im 15. und 16. Jahrhundert entstanden: zwei Fassungen des Christophorus, die beiden Heiligen Margarete und Katharina, Kalvarienberg mit mittelalterlicher Stadt in Hintergrund sowie der Zyklus der Legende von der Gottsbürener Bluthostie. Im Äußeren ist die Kirche schlicht – abgesehen vom Nordportal, einer Nachbildung des Südportals der Altstädter Kirche zu Hofgeismar.

ENTDECKUNGSSPAZIERGANG *Darstellungen des Christophorus*

Im nördlichen Seitenschiff der Wallfahrtskirche finden sich beiderseits des hohen Fensters zwei Bilder der gleichen Heiligenfigur. Die rechte Version stammt aus der Zeit um 1350, als die Erweiterung der ursprüngliche Kapelle (dem heutigen Chor) zur dreischiffigen Hallenkirche erfolgte und wurde *al fresco*, d. h. in den frischen Putz ausgeführt. Sie zeigt den „Christophorus mit dem kahlen Baum“, wie er das Jesuskind - und damit die „Last der ganzen Welt“ - auf seiner Schulter über den Fluss trägt. Der Legende nach fand durch dieses Ereignis der hühnenhafte Recke, der nur dem mächtigsten Herrscher dienen wollte, in Gott seinen neuen Herrn. Fortan handelte Christoph edel, hoffte auf ein langes Leben und zog mit missionarischem Eifer durch die Welt.

Um 1400 erfolgte die Übermalung der Szene mit Motiven der Hostienlegende, vielleicht um der damals schon etliche Jahrzehnte zurückliegenden Wundergeschichte neue Wirkung zu verleihen. Oben sind noch Teile des ersten Bildes der mit Kasein-Farben erstellten Serie zu erkennen (die nächsten drei Motive sind durch Restaurierungen verloren gegangen).

Aus dieser Zeit und vermutlich von gleicher Hand stammt jüngere (Ersatz?) Darstellung des „Christophorus mit dem grünenden Baum“. Neben dem Christophorus mit dem Christuskind auf der Schulter sehen wir rechts in der Mitte des Bildes noch einmal den Heiligen Christophorus vor einer Kirche stehend.



Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Gottsbüren



PEER SCHLECHTA

Peer Schlechta gestaltet regelmäßig Konzerte als Interpret und Improvisator.

Wichtige Anregungen im künstlerischen Orgelspiel erhielt er in der Arbeit mit historischen Instrumenten verschiedenster Provenienz sowie von Hans-Ola Ericsson, Bernhard Haas und Jean Guillou.

Studien in den Fächern Musikwissenschaft und Deutsche Philologie runden seine Ausbildung ab.

Peer Schlechta widmet sich als Orgel- und Glockensachverständiger wichtigen fachspezifischen Fragestellungen. Ein Arbeitsschwerpunkt liegt dabei auf der Erforschung der Geschichte und der Instrumente der Orgelbauerdynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler aus Gottsbüren und Hofgeismar.

Gleichermaßen beschäftigt er sich mit der Weiterentwicklung von Tasteninstrumenten, insbesondere im Bereich Orgelbau. Ein weiteres Arbeitsfeld liegt bei Fragen hinsichtlich der Inventarisierung und Dokumentation von Orgelwerken.

Seit 2006 ist Peer Schlechta außerdem im Vorstand der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Orgeldokumentation (IAOD) e.V. ehrenamtlich tätig.